

Platen, August von: XLIX (1828)

1 Denn falscher ist sie, als es Worte malen:
2 Sie sammelt grausam unsern Schmerz in Schalen,
3 Und reicht zum Trunk sie, wenn wir halb verschmachtet.

4 Mir, den als Werkzeug immer sie betrachtet,
5 Mir preßt Gesang sie aus mit tausend Qualen,
6 Läßt ihn vielleicht durch ferne Zeiten stralen,
7 Ich aber werd' als Opferthier geschlachtet.

8 O ihr, die ihr beneidetet mein Leben,
9 Und meinen glücklichen Beruf erhobet,
10 Wie könnt in Irrthum ihr so lange schweben?

11 Hätt' ich nicht jedes Gift der Welt erprobet,
12 Nie hätt' ich ganz dem Himmel mich ergeben,
13 Und nie vollendet was ihr liebt und lobet.

(Textopus: XLIX. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/8916>)